

Der sogenannte Seegeler Wunderbrunnen — ein geologisches Naturdenkmal mit kulturgeschichtlicher Bedeutung

Mit 2 Abbildungen

WILFRIED MORGENEYER

Mitteilung aus der Bezirksstelle für Geologie Leipzig

Etwa 180 m östlich der Straße von Sittel, einem Ortsteil der Gemeinde Kitzen im Kreis Leipzig, nach Werben liegt der sogen. „Wunderbrunnen“. Auf den topographischen Karten wird diese Quelle „der gute Born“ genannt.

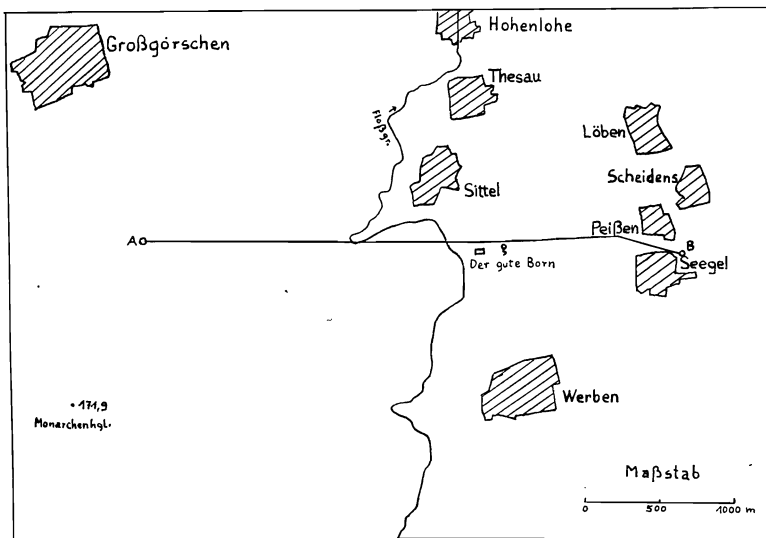


Abb. 1. Übersichtsskizze der Umgebung der Quelle

Naturräumlich liegt die Quelle im Pegau-Hohenmölsener Ackerland (nach BEER 1970), in welchem mehr oder weniger mächtiger Löß an der Oberfläche liegt. Die Mächtigkeit der Lößdecke nimmt von Norden nach Süden zu. Geologisch gehört dieses Gebiet dem sogenannten Weißelsterbecken an, in dem tertiäre Lockersedimente die größte geologische Bedeutung besitzen. Da die Quelle aus dem obersten (pleistozänen) Grundwasserleiter austritt, braucht auf die tertiären Grundwasserleiter, vor allem die tieferen, hier nicht näher eingegangen zu werden. Zu erwähnen wäre jedoch, daß im Untergrund zwei Braunkohlenflöze (Flöz IV und III nach MEYER) liegen, die im Tagebau Profen abgebaut werden. Da dieser Tagebau südlich an der Gemeinde Werben vorbeischnit, wird eine Überbaggerung der Quelle und ihres Einzugsgebietes nicht erfolgen, sondern höchstens eine zeitweilige Beeinflussung möglich sein.

Die geologischen Verhältnisse sollen durch einen geologischen West-Ost-Schnitt (Abb. 2) verdeutlicht werden.

Unter der ca. 2 m mächtigen Lößdecke folgt elsterkaltzeitliche Grundmoräne von 5 bis 7 m Mächtigkeit. Sie besteht zuoberst aus Geschiebelehm, in größerer Tiefe aus Geschiebemergel. Wie der erwähnte geologische Schnitt zeigt, ist die Moräne vielfach durch einen Sand- bzw. Kieshorizont zweigeteilt, wobei der untere Teil der Grundmoräne nur noch stellenweise erhalten ist. Letzterer ist als Ablagerung des ersten Vorstoßes der Elsterkaltzeit anzusehen und ist durch nachfolgende Erosion meist abgetragen und durch die Sande und Kiese ersetzt worden. Der darauf folgende zweite Vorstoß der Elsterkaltzeit führte wiederum zur teilweisen Abtragung der Sande und Kiese und hinterließ den oberen, mächtigeren und weiter verbreiteten Teil der Grundmoräne.

Am Westhang des saalekaltzeitlichen Elstertals zwischen Sittel und Werben streichen unter geringmächtiger, stellenweise auch fehlender Lößbedeckung Elster-1-Grundmoräne, Schmelzwassersandhorizont und Elster-2-Grundmoräne (von unten nach oben) aus. Nur hier am Fuße des Talhanges scheint die Elster-1-Grundmoräne noch in größerer Mächtigkeit (bis 8 m) erhalten geblieben zu sein. In ihrem Liegenden folgen geringmächtige tertiäre Feinsande und z. T. auch elsterkaltzeitliche Vorstoßschmelzwassersande über tertiärem Ton und Schluff.

Ganz lokal sind in diesem Gebiet auch noch Erosionsreste frühpleistozäner Saaleschotter erhalten geblieben (sogenannte mittlere frühpleistozäne Terrasse). Die Schotter liegen zwischen 140 und 145 m ü. NN und spielen als selbständiger Grundwasserleiter keine Rolle. Wo dies niveaumäßig möglich ist, stehen sie mit dem als pleistozäner Hauptgrundwasserleiter dieses Gebietes anzusehenden elsterkaltzeitlichen Schmelzwassersanden in hydraulischer Verbindung.

Westlich des Floßgrabens, dessen Existenz bis ins 16. Jahrhundert zurückgeht, besteht der obere Grundwasserleiter im Liegenden der

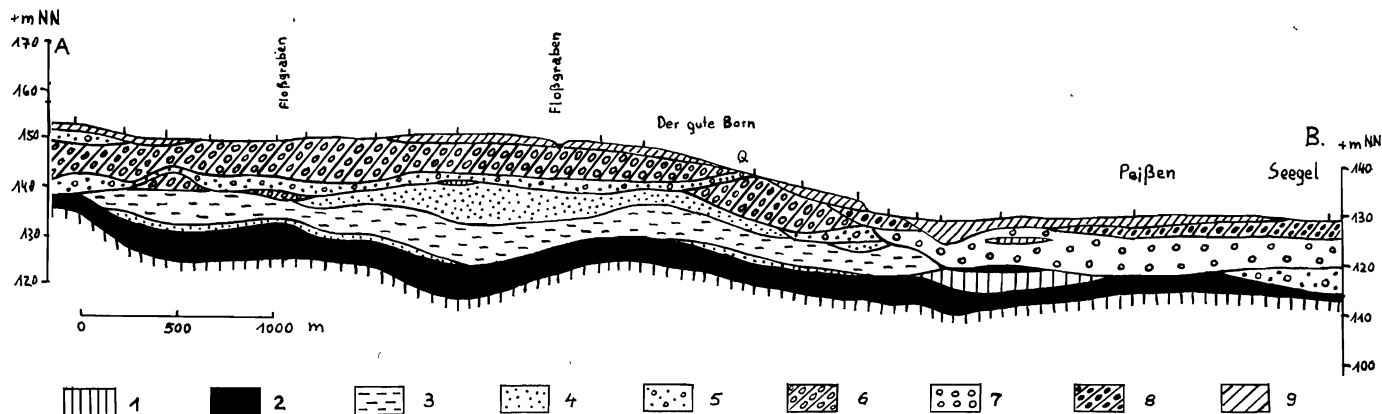


Abb. 2. Geologischer Schnitt A—B (Lage siehe Abb. 1)

Tertiär:

- 1 Ton
- 2 Braunkohle (Flöz IV)
- 3 Schluff und schluffiger Feinsand (marines Mitteloligozän)
- 4 Fein- und Mittelsand

Pleistozän:

- 5 elsterkaltzeitliche Schmelzwassersande
- 6 elsterkaltzeitliche Grundmoräne
- 7 frühsaalekaltzeitliche Elsterschotter
- 8 saalekaltzeitliche Grundmoräne
- 9 Löß und Lößlehm (weichselkaltzeitlich)

Q Quelle

Die Lage der Bohrungen ist durch kurze Striche angedeutet.

Elster-2-Grundmoräne aus dem bereits erwähnten Schmelzwassersandhorizont und aus unmittelbar darunter liegenden tertiären Feinsanden. Pleistozäner und oberster tertiärer Grundwasserleiter stehen also dort in hydraulischer Verbindung. Die Elster-1-Grundmoräne ist hier nur noch in wenigen Erosionsresten erhalten geblieben. Das in diesem Grundwasserleiter von Westen nach Osten strömende Grundwasser tritt über den südlich Sittel am Hang austreichenden Schmelzwassersandhorizont als Quelle, zeitweise sogar als Quellenband, an der Erdoberfläche aus, da offenbar die tertiären Feinsande im Liegenden der hier mächtigen Elster-1-Grundmoräne eine sehr geringe Wasserdurchlässigkeit besitzen und daher nur geringe Wassermengen abzuleiten im Stande sind. Der Sandhorizont zwischen den beiden Elstergrundmoränen scheint eng begrenzt und nur lokal durchgehend bis zur Erdoberfläche verbreitet zu sein, meist zusätzlich noch durch Löß überdeckt. Dadurch erklärt sich das nur verhältnismäßig eng begrenzte Auftreten der Quellen in Vergangenheit und Gegenwart und das oft jahrelange Verschwinden (Abdichtung der Quellenaustritte durch Löß oder Lehm).

Das unterirdische Einzugsgebiet der Quelle, in welchem durch Versickerung der Niederschläge die Grundwasserneubildung erfolgt, erstreckt sich in westlicher Richtung bis maximal wohl 2,5 km westlich des „Wunderbronnens“. Der Grundwasserleiter ist fast durchgehend mit über 5 m mächtigen schwach wasserdurchlässigen Schichten bedeckt, so daß nur ein geringer Teil der Niederschläge versickern kann. Aus der zeitweise recht bedeutenden Schüttung der Quelle kann geschlossen werden, daß sie die unterirdischen Zuflüsse aus einem relativ großen Einzugsgebiet erfaßt. Eine hydraulische Verbindung zum Floßgraben ist in diesem Gebiet auf Grund der mächtigen Grundmoräne wenig wahrscheinlich und auch wegen des geringen Eisengehaltes der Quelle nicht anzunehmen. Die im Floßgraben abgeleiteten Grubenwässer vom Tagebau Profen weisen dagegen einen sehr hohen Eisengehalt auf. Wie aus zwei Wasseranalysen von 1923 und 1959 hervorgeht, handelt es sich bei dem Quellwasser um ein einwandfreies Trinkwasser, das keiner Aufbereitung bedarf. Vor allem der niedrige Eisengehalt (0,1—0,3 mg/l) ist hervorzuheben. Nitrate sind 1923 gar nicht, 1959 in Höhe von 4,5 mg/l aufgetreten. Auch letzteres ist für diesen Raum recht niedrig. Die Härte hat sich allerdings von 1923 bis 1959 von 20° dH auf 30° dH erhöht (Gesamthärte). Die hohe Härte ist natürlich bedingt, da das Niederschlagswasser, bevor es den Grundwasserleiter erreicht, Lößdecke und Elstergrundmoräne durchsickern muß und dadurch Gelegenheit hat, sich mit Härtebildnern (Sulfate, Karbonate) anzureichern. Eine gewisse zusätzliche Aufhärtung kann durch die Zunahme der mineralischen Düngung in der Landwirtschaft bedingt sein. Besonders erwähnt zu werden verdient die gute Lagerfähigkeit des Wassers, das vor dem

2. Weltkrieg daher auch von Seenotstationen bezogen wurde. Es bietet die besten Voraussetzungen für die Herstellung von natürlichem Tafelwasser, da es nur mit Kohlensäure versetzt zu werden braucht.

Nachdem der hydrogeologische Ursprung der Quelle erläutert worden ist, soll auch auf ihre kulturgeschichtliche Bedeutung eingegangen werden.

Schon den Menschen der Steinzeit waren offenbar die Quellen bekannt, denn in unmittelbarer Nähe fand man Steinbeile und unversehrte Tongefäße im Boden.

Laut einer 1852 im Turmknopf des nahen Dorfes Werben gefundenen Urkunde wurde die Quelle zum ersten Male im August 1645 entdeckt, soll aber nach anderen einwandfreien Berichten schon 1580 geflossen sein. 1610 wird sie in den Kirchenakten des Dorfes Werben genannt. Die Quelle versiegte aber nach kurzer Zeit und zeigte sich erst 1664 und 1677 wieder. Damals ergoß sich der Brunnen in 18 Quellen (Quellenband!) und wurde auf Befehl des Herzogs Christian von Merseburg gefaßt. Über die Geschehnisse bei dem Hervortreten der Quellen ist eine ziemlich umfangreiche Literatur vorhanden, die auf die verschiedensten Bibliotheken, Archive und Ortschroniken verstreut ist. Für die freundliche Überlassung von Abschriften und Photokopien ist der Verfasser Herrn Alfred Berger, dem Eigentümer des Quellgrundstücks, zu Dank verpflichtet.

Am 20. August 1677 wurde im freien Felde an der Quelle eine Brunnenpredigt gehalten, zu der zahlreiche Menschen herbeiströmten. So kam es auch dazu, daß die Quelle als Heilquelle berühmt wurde, was aus verschiedenen Urkunden aus dem 16. und 17. Jahrhundert hervorgeht. Die von weit her herbeiströmenden Menschen tranken das Wasser und nahmen auch Bäder darin. Zur Heilwirkung des Wassers sollen hier keine Ausführungen gemacht werden. Es gibt zwar zahlreiche Berichte von Personen, die behaupten, geheilt worden zu sein. Diese Berichte sind aber meist recht subjektiv gefärbt, und es ist allgemein bekannt, welche bedeutsame Rolle Glaube und Einbildung bei der Heilung von Krankheiten spielen.

Während die früheren Quellfassungen und Schutzhütten in Holz ausgeführt waren und sehr bald zerfielen, veranlaßte beim Ausbruch der Quellen 1898 der damalige Eigentümer Franz Theodor Berger den Überbau der Hauptquelle mit einem Brunnenhaus in Fachwerkbau und die sachgemäße Einfassung der Quelle selbst durch einen gemauerten Brunnenmantel, später durch Eisenbetonrohre (1908). Dadurch wurde ein ständiges Fließen der Quelle erreicht — ein vollständiges Versiegen ist seitdem nicht wieder beobachtet worden.

Zum besonderen Schutze des Quellwassers und um einer eventuellen Verunreinigung durch den umliegenden Ackerbau vorzubeugen, wurde schon um die Jahrhundertwende mit einer dichten Bepflanzung der

Umgebung der Quelle begonnen, Schutzwiesen und eng gepflanzte Baumreihen oberhalb der Quelle angelegt. Diese Grünschutzanlagen haben sich im Laufe der Zeit so stark entwickelt, daß die Baulichkeiten fast ganz verdeckt sind. Eschen, Eichen, Linden, Birken, haushohe Pappel- und Weidenbäume erwecken den Eindruck eines Waldstückes. Damit wurde damals bereits ein Trinkwasserschutzgebiet geschaffen, das auch den heutigen Anforderungen (TGL 24348) vollauf genügt. Schutt-ablagerungen, wie sie in den letzten Jahren innerhalb dieses Geländes vorgekommen sind, müssen daher aufs schärfste verurteilt werden.

Die Fassung der Quelle durch Eisenbetonrohre bewährte sich gut. 1940—1944 traten große Wassermengen aus, die durch ausgehobene Abflußgräben nach dem Dorfe Seegel abgeleitet werden mußten, um größere Wasserschäden auf den anliegenden bestellten Feldern zu verhindern. 1956/57 erfolgte ein weiterer starker Austritt der Quelle, wobei die Wasserschüttung durch Abpumpversuche mit 48 m³/h ermittelt und gleichfalls abgeleitet werden konnte. Bemerkenswert ist, daß die gewählte neue Brunnenfassung in Eisenbeton hierbei nicht zerstört wurde, sondern lediglich eine Absenkung des Brunnenmantels von ca. 50 cm eingetreten ist. Unverständlich ist daher die erst vor einigen Jahren vorgenommene Verfüllung des Brunnenschachtes durch Filterkies und die Fassung des Wassers durch mehrere in dieser Kiesschüttung stehende Steinzeugfilterrohre. Eine Instandsetzung bzw. Erhaltung des ursprünglichen Zustandes wäre wesentlich günstiger gewesen, war dadurch doch ohne Gefährdung des Wassers auch eine Besichtigung der aus historisch-kulturgeschichtlichen und auch hydrogeologischen Gründen bedeutsamen Quelle möglich.

Um dieser Bedeutung der Quelle Rechnung zu tragen, ist beabsichtigt, sie als geologisches Naturdenkmal unter Schutz zu stellen. Es wäre zu wünschen, daß nach einer Wiederherstellung ihres ursprünglichen Zustandes (Quellschacht mit Glasabdeckung) auch eine Popularisierung erfolgt, ist doch die Umgebung Leipzigs sonst recht arm an lohnenden Ausflugszielen.

Literatur

- BEER, W.-D.: Entwurf der naturräumlichen Gliederung des Bezirks Leipzig. — Unveröff., AG Naturschutz der Bezirksnaturschutzverwaltung Leipzig, 1970.
- MEYER, G.: Der Einfluß der geologischen Strukturen im Meuselwitz-Bornaer Braunkohlenrevier auf Planung und Abbau. — Freiburger Forschungsheft 1, Freiberg 1950
- Weiterhin wurden verwendet:
- LANGÉ, W.: Osterfahrt ins Osterland. — Leipziger Neueste Nachrichten, Oster-Nr. 1927.

RICHTER, F.: Vom Heil-, Gesund- und Wunderbrunnen zu Seegel. — Markranstädter Heimatblätter, Jahrg. 1929.

ZEIDLER, G.: Der blinde getröstete und tröstende Priester beym Gesundbrunnen. — Brunnenpredigt, Verlag Simon-Johann Hübner, Hall in Sachsen 1677.

Bericht von dem nicht allein Gesundheit, sondern auch Wunderbrunnen. — Leipzig 1677, Zufinden im Durchgange des Rathauses bey Elias Fiebigen.

Neu-entsprungener Heil-, Gesundheit- und Wunder-Brunnen ..., nebst einem Verzeichnis der meisten Personen so durch dessen Gebrauch nebst Gott wieder gesund worden. — Bericht aus dem Jahre 1677, ohne Verfasser und Ortsangabe.

Die zitierte Literatur aus dem 17. Jahrhundert ist in der Universitätsbibliothek Leipzig vorhanden.

Eingang: 10. 5. 1972

Verfasser:

WILFRIED MORGENEYER, DDR - 7113 Markkleeberg, Rob.-Blum-Str. 17